

Goethe und seine Lebenszeit in Weimar

Als Goethe am 7. November 1775 morgens um 5 Uhr in Weimar eintraf sah er sich schnell in einen neuen Lebensstil hineingezogen, der sich erheblich von seinem bisherigen Frankfurter Advokatenleben unterschied und auch mehr Geld kostete, als er bisher zur Verfügung hatte. Bereits in einem Brief vom 22. November an seine Frankfurter vertraute Tante Johanna Fahlmer deutete er an, dass er über seine neuen wirtschaftlichen Verhältnisse, d.h. über seine finanziellen Verhältnisse, wenig sagen könne, weil diese zu verwickelt seien.¹ Schnell wurde der Neuankömmling in das wilde Treiben der jungen Freunde um den noch jüngeren Herzog einbezogen. Bei einem Ausritt einiger dieser Freunde ohne den Herzog Ende Dezember 1775 in das Dorf Waldeck bei Bürgel, nahe Jena, wo Bertruchs späterer Schwiegervater Slevoigt das Amt des Forst- und Wildmeisters bekleidete, mussten sich die jungen Leute, da „fatales Tauwetter“ herrschte, einige Tage mit Scherzen, Tollheiten und Würfel- und Kartenspiel vertreiben.² Dieses Treiben kostete natürlich Geld und zwar mehr als seine monatlichen 100 Gulden.

Es überrascht deswegen nicht, dass Goethe nichts übrig blieb, als schnell zu Hause in Frankfurt um Geld zu bitten. Schon am 5. Januar 1776 schrieb er wieder an seine dortige vertraute Tante Johanna Fahlmer als Vermittlerin, sie möge die Eltern dazu bringen, ihm mit der Postkutsche 200 Gulden zu senden. Er begründete das diffus damit, dass er dort bleiben müsse, wo er fühle, dass er hingehöre. Bereits am 19. Januar hatte Goethe das Geld in Händen. Damit konnte wiederum er einen Teil der Schulden bei seinem Darmstädter Freund Merck tilgen.

Bereits 1 Monat später erteilte er wieder seiner Tante Johanna Fahlmer den Auftrag dafür zu sorgen, dass der Geldzufluss aus Frankfurt weiterhin in Gang blieb, der Vater möge auch kochen wie er wolle. Und dann folgen die bedeutungsvollen Sätze: „... da ich Bruder und alles eines Herzogs bin. Der Herzog hat mir wieder 100 Dukaten geschenkt. Gebet Wie ihr wollt – ich bin ihm was ich ihm seyn kann, er mir was er seyn kann – das mag nun fortgehen wie und solange das kann“.³

Der Herzog, der den neu gewonnenen Freund an Weimar binden wollte, besorgte diesem einen dauernden Grund- und Wohnbesitz, wodurch Goethe Weimarer Bürger wurde. Goethe kaufte unter seinem Namen aber mit dem Geld des Herzogs für 600 Thaler von den Erben der 1775 verstorbenen Elisabeth Börner das Grundstück und Gartenhaus am Stern, ein ehemaliger Weinberg mit darin befindlichem Gartenhaus, das zusammen mit dem Grundstück für weitere 300 Taler nach Goethes Plänen renoviert (neues Dach, neue Fußböden, neue Fenster und Türen) und der Garten aufwendig neu angelegt (Terrassen, Wege, lauschige Winkel, Beete für Blumen und Gemüse, Bäume, Büsche und Sträucher) und für weitere 350 Taler das Haus eingerichtet wurde, alles ebenfalls aus der Privatschatulle des Herzogs bezahlt. Der Herzog scheute sich verständlicherweise, als offizieller Käufer in Erscheinung zu treten.⁴ Das alles ging natürlich bis zur Fertigstellung nur schrittweise in den Jahren 1776/77. Am Sonntag, den 21. April 1776 nahm Goethe offiziell sein Gartenhaus in Besitz, am 19. Mai schloß er zum ersten Mal darin.

Der nächste, langfristig geplante Schritt in seinem kometenhaften Aufstieg in Weimar erfolgte keine drei Wochen später. Am 11. Juni trat der als Grundbesitzer neue Weimarer Bürger J.U. W. Goethe in den Weimarer Staatsdienst ein und zwar – trotz heftigem Widerstand der alteingesessenen Beamten – als Geheimer Legationsrat mit Sitz und Stimme im Geheimen Conseil. Sein Anfangsgehalt betrug 1200 Taler. Das Durchschnittseinkommen der höheren Beamten in Weimar betrug nur ca. 600 Taler. 1200 Taler Anfangsgehalt waren ebenfalls mehr, als Goethes Großvater mütterlicherseits als Stadtschultheiß verdient hatte. Goethe als rascher bürgerlicher Aufsteiger erwartete also bei solcher Bevorzugung durch den jungen Herzog sowohl innerhalb der fürstlichen Familie als auch innerhalb der Weimarer traditionellen Oberschicht Missgunst und Gegnerschaft.

1. Weshalb Goethe nach Weimar kam

Wie kam nun Goethe gerade nach Weimar? Was hielt ihn in Weimar ein Leben lang? Weshalb wurde er so rasch ein enger Vertrauter des um 8 Jahre jüngeren Herzogs? Weshalb erfüllte ihm der Herzog

¹ Goethes Werke, Weimarer Ausgabe, IV, Bd. 3, S. 1.

² Goethe berichtete in einem Brief an den jungen Herzog sehr offen darüber. S. Goethes Werke, Weimarer Ausgabe, IV, Bd. 3, S. 8 und 11f.

³ Goethes Werke, Weimarer Ausgabe, IV, Bd. 3, S. 37f.

⁴ S. Kahler, Manfred, 1982, Goethes Gartenhaus in Weimar, S. 3 – 7.

fast alle seine manchmal sehr anspruchsvollen Wünsche? Weshalb stieg Goethe so rasch in der politischen Hierarchie des Kleinstaates bis ganz nach oben auf? Weshalb zahlte ihm der Herzog ein so hohes Gehalt für relativ wenig konkrete politisch-verwaltungsmäßige Leistungen und erhöhte wiederholt noch dieses Gehalt? Weshalb zahlte der Herzog ihm dieses hohe Gehalt sogar noch weiter, als er nach Italien floh und später keine bzw. kaum noch konkrete politische Aufgaben hatte? Weshalb schenkte ihm der Herzog 2 Häuser in Weimar (das Gartenhaus und das Haus am Frauenplan)? Weshalb nahm ihn der Herzog gegen seine Kritiker am Hofe und in der Stadt in Schutz? Das sind Fragen, die bisher in der Goethe-Biografie nicht zufrieden stellend beantwortet worden sind, die man elegant umgangen hat.

Goethe war vor allem durch den Werther und durch seine „Sturm- und Drangsdramen“, zu einer deutschlandweiten Berühmtheit gelangt und hatte in Frankfurt eine eigene, allerdings noch bescheiden gehende Anwaltspraxis eröffnet. Der junge Herzog Karl August hatte kurz nach seinem Regierungsantritt auf seiner Reise nach Darmstadt zur Hochzeit mit der Prinzessin Luise unterwegs kurz den 8 Jahre älteren Goethe durch die Vermittlung von Knebel kennen gelernt. Er fand schnell Gefallen an ihm und lud ihn als Favoriten nach Weimar. Über seine spätere praktische Verwendung könne man später nachdenken (Friedenthal, S. 179). Goethe nahm sofort an. Er hatte zwar noch ein anderes Angebot, nämlich vom Prinzen von Meiningen aus einem der anderen Herzogtümer in Thüringen, aber er sagte dem jungen Weimaraner sofort zu. Weshalb ging aber Goethe nach Weimar und weshalb blieb er dort bis zu seinem Tode?

2. Weshalb Goethe in Weimar blieb

Ursprünglich sollte der Besuch Goethes in Weimar nur 2 Wochen dauern, doch bald war an eine Trennung vom jungen Herzog und von Weimar nicht mehr zu denken. Wieland hatte das schnell erkannt. Er schrieb bereits im Mai 1776: „Goethe bleibt nun wohl hier, so lange Karl August lebt und möchte das bis zu Nestors Alter wahren“. Die Anspielung auf Nestor macht deutlich, dass nach Meinung Wielands der junge Herzog nicht nur Goethes Freund und Gönner, sondern auf eine recht unorthodoxe Art auch dessen Schüler war.⁵

Einfach mit der Achtung des Herzogs vor dem Dichtergenie Goethes ist das nicht zu beantworten, denn Goethe hatte bis zu seiner Ankunft in Weimar noch nicht so viel dichterisch geschaffen, dass solche Herzogsverhalten gerechtfertigt gewesen wäre. Und die nachfolgenden 10 Jahre hat Goethe kaum etwas Dichterisches von Rang produziert.

Es war zwar damals üblich, dass Fürsten kleiner Länder, die nicht in den eigenen Landesschulen und Landesuniversitäten ihr politisch-administratives Fachpersonal ausbilden konnten, sich geeignete Fachkräfte aus dem Ausland holen, sei es als Erzieher, Lehrer, Fachleute oder Minister. Dazu kamen noch Personen, die auf irgendeine Weise für einen Fürsten/eine Fürstin interessant waren und als sogen. Favoriten/Günstlinge an den jeweiligen Hof berufen wurden.

Nicholas Boyle stellte in seinem Buch über Goethe und seine Zeit⁶ im Kapitel 4,2 die Frage, weshalb eigentlich Goethe in Weimar blieb, was ihn hielt und durch wen er gehalten wurde? Er kam zu 3 Haupt-Vermutungen:

- Der Goethe aus wohlhabendem Patrizierhaus würde in Weimar mehr Geld ausgeben, als er z. B., als Staatsdiener kostete und so dem Staat Geld einbringen.
- Es war die bemerkenswerte Macht, die Goethe über das Herz des jungen Herzogs seit der ersten Begegnung erlangt hatte. Dieser Einfluss war auch der Mutter des Herzogs recht, denn so konnte sie ihren Sohn anderen, ihr weniger angenehmen Erziehungs-Einflüssen entziehen und Goethe konnte eine Art Erzieherrolle für den vaterlos aufgewachsenen Karl August übernehmen.
- Es war die bei Goethe die Aussicht auf Ansehen und Karriere in dem Kleinstaat Sachsen-Weimar und er genoss das Hofiert-Werden durch den Herzog und die Herzogsmutter und die Sympathie Herzogin Luise, deren Wohlwollen er durch seine platonische Liebesaffäre mit Charlotte von Stein, der Herzogin Luise enge Freundin, gewonnen hatte. Ob das aber alles war, ist unbefriedigend.

Friedenthal nennt noch einen anderen Grund:

Hier in dem kleinen Weimar mit seinem kleinen Musenhof konnte er „König unter den Dichtern“ werden, hier gab es keine „Gleichwertigen“. (Friedenthal, S. 192). Das war ihm sehr wichtig.

⁵ N. N. Boyle, S. 285.

⁶ Boyle, deutsche Ausgabe 1995, ab S. 278-285,

Deswegen kämpfte er um diese Position und verhielt sich später jahrelang desinteressiert und sogar ablehnend gegenüber Schiller, als dieser nach Jena und Weimar zog. Und Goethes Hoffnungen, in Weimar zu Aufsehen und Ansehen zu gelangen, erfüllten sich von seiner Ankunft an.

3. Goethes Wirkung in Weimar

Für die Frauen galt Goethe, wie der berühmte Modearzt und Aufklärer Johann Georg Zimmermann berichtete, als „*der schönste, lebhafteste, ursprünglichste, feurigste, stürmischste, sanfteste, verführerischste und gefährlichste Mann*“ weit und breit. Dieser Ruf kam nicht von ungefähr, denn weder er noch sein Herzog standen im Ruf, Keuschheit für eine Tugend zu halten.⁷

Auch bezüglich der Kleidung brachte Goethe eine neue Mode in die Stadt Weimar. Sein Held Werther trug Hose und Weste in gelb, braune Stulpenstiefel, darüber einen dunkelblauen Frack mit gelben Messingknöpfen und auf dem Kopf einen runden Filzhut auf dem ungepuderten Kopf. Diese „Werthertracht“ zog Goethe in Weimar an, der Herzog folgte diesem Vorbild und fast alle jungen Männer, die es sich finanziell leisten konnten, folgten diesen Vorbildern. Diese Kleidung nannte man deshalb bald in Weimar „Goethes Uniform“. Sogar das Parfum zum Buch, das „Eau de Werther“ wurde ein Verkaufsschlager. Goethe war damals in Weimar das, was man heute einen „Popstar“ nennen würde.⁸

Goethe hat nach seiner Ankunft in Weimar 1775 das Theaterwesen sogleich belebt. Das war ein geschickter Schachzug, die Herzogsmutter für sich zu gewinnen, denn Anna Amalia liebte das Theaterwesen sehr. Deshalb wurden bald erste Liebhaberaufführungen vorbereitet. Nach 2 Maskenspielen wurde am 4. Juni 1776 erstmals ein Stück von Goethe aufgeführt, „Erwin und Elmire“, zu dem Anna Amalia die Musik selber komponiert hatte. Die Regie führte Goethe. In der Ettersburg wurde ein kleiner Theatersaal eingerichtet und im Park fanden Freilichtaufführungen statt. Diese Ettersburg-Inszenierungen waren nur dem Hofpublikum zugänglich, während die Aufführungen im Redoutenhaus allen Bürgern offen standen. Goethe übernahm die Intendanz dieser frühen Theaterprojekte, die der Herzog aus dem Staatshaushalt finanzierte, unterstützt von Zuschüssen aus der Privatschatulle seiner Mutter. Möglichst viele der Hofgesellschaft traten, mehr oder minder freiwillig, als Akteure auf, selbst der Herzog, sein Bruder und auch Goethe selbst übernahmen Rollen.⁹

1791 übernahm Goethe die Intendanz des neu gebauten Hoftheaters und behielt dieses Amt 26 Jahre lang inne, bis die Schauspielerin Karoline Jagemann, die 1797 als 20-Jährige für die Weimarer Bühne engagiert worden war, durch ihren Einfluss auf den Herzog die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Goethe und dem Herzog abkühlen ließ. Unter Goethes Leitung erhielt aber Weimar den Ruf einer Theaterstadt.

(wird weiter geführt)

4. Goethe und Herzog Karl August von Sachsen-Weimar

Als Goethe im November 1775 nach Weimar kam, wurde er zuerst als Berater des Herzogs und seiner Mutter tätig. Im Unterschied zum Prinzenenerzieher Wieland gelang es Goethe, Karl August so anzunehmen, wie er war. Goethe begriff, dass nur der diese Kraftnatur Karl August lenken konnte, der kameradschaftlich mit ihm im Bunde war, der ihn an Wildheit der Ideen und Einfälle möglichst noch übertraf. So stellte es Goethe zumindest im Alter dar.¹⁰

Der Herzog und Goethe freundeten sich schnell immer enger an. Sie duzten sich bald, allerdings nicht bei offiziellen Gelegenheiten. Sie knallten mit großen Hetzpeitschen auf dem Markt um sich. Sie preschten mit einigen Jägern irgendwohin in den Wald, saßen am Lagerfeuer, schliefen in einem Dorf oder in einer Jagdhütte, oft auf einem Lager nebeneinander. Goethe geriet oder steigerte sich in eine wilde Periode und an den wilden Jahren des jungen Herzogs hatte er offensichtlich auch fördernden Anteil. Denn Christoph Wilhelm Hufeland, der spätere Weimarer Hofarzt, beobachtete, dass es Goethe sich zur Aufgaben gemacht hatte, den Herzog aus seiner pedantischen, beschränkten, verzärtelnden Hofexistenz ins freie Leben einzuführen und auch körperlich

⁷ N. Fr. Schmidt-Möbus, S. 125.

⁸ N. Fr. Schmidt-Möbus, S. 125.

⁹ N. Fr. Schmidt-Möbus, S. 146.

¹⁰ (Belegstelle wird nachgetragen)

abzuhärten. Er empfahl ihm, im Winter eiskalte Bäder zu nehmen, hielt ihn ständig in freier Luft und betrieb mit ihm eifrig das damals neu entdeckte Eislaufen.¹¹

Goethes Einfluss auf den jungen Herzog führte dazu, dass der Herzog auch etwas vom Verhalten der jungen Stürmer und Dränger annahm. Charlotte von Stein berichtete in einem Brief aus einer Zeit, als ihr Verhältnis zu Goethe noch sehr distanziert war: *„Uns nun sein unanständig'ges Betragen mit Fluchen, mit pöbelhaften, niederen Ausdrücken. Auf ein moralisches, sobald es aufs Handeln an kommt, wird's vielleicht keinen Einfluss haben, aber er verdirbt andere. Der Herzog hat sich wunderbar geändert. Gestern war er bei mir, behauptete, dass alle Leute mit Anstand, mit Manieren nicht den Namen eines ehrlichen Mannes tragen könnten...Daher er auch niemanden mehr leiden mag, der nicht etwas Ungeschliffenes an sich hat. Das ist nun alles von Goethen...“*¹²

Nur sitzen durfte Goethe beim Essen nicht an der Herzogstafel, an der nur Adelige sitzen durften, sondern er musste an einem Nebentisch Platz nehmen, auch noch als er der Geheime Rat geworden war. U. a. wegen solcher zeremonieller Schwierigkeiten besorgte ihm sein herzoglicher Freund vom Kaiser einige Jahre später den Adelstitel (Friedenthal, S. 187f). Diese wilde Zeit der beiden Freunde erregte natürlich öffentliches Missfallen. In einem Brief eines Beobachters heißt es: *„In Weimar geht es erschrecklich zu. Der Herzog läuft mit Göthen wie ein wilder Pursche auf den Dörfern herum, er besauft sich und genießt brüderlich einerlei Mädchen mit ihm. Ein Minister, der gewagt hat, ihm seiner Gesundheit halber die Ausschweifungen abzuraten, hat zur Antwort bekommen: Er müsste es tun, sich zu stärken“* (Friedenthal, S. 191).

Das war eine interessante Bemerkung und erinnert an manche heutige somatisch-sexuell-psychologische Empfehlungen. Aber für damals war das revolutionär. Wo hatte das der junge Herzog her? Von seinen Erziehern Graf Goertz und Wieland bestimmt nicht. Auch in seiner Umgebung sind solche Einstellungen kaum zu vermuten. Infrage kommen nur Einflüsse aus dem „Sturm und Drang“ und hier wiederum nur der Einfluss Goethes. Was aber würde das für Goethe bedeuten, wenn dieser Beobachter Recht hätte, wenn sich Goethe an diesem lockeren Leben des Herzogs beteiligt hat? Das würde bedeuten, dass Goethe seiner Nachwelt tatsächlich das perfekte Schauspiel eines zwar ständig verliebten, aber gleichzeitig gehemmten Intellektuellen geboten hat. Aber hier bezüglich dieser Doppelrolle steht die moderne Goetheforschung offensichtlich noch am Anfang und vor jahrzehntealten Barrieren.

Der Herzog holte sich bei seinen erotischen Abenteuern auch venerische Erkrankungen, zumindest gibt es Hinweise darauf bezüglich einer Hollandreise.¹³

Goethe wurde bald mit dem Titel eines „Geheimen Legationsrates“ zum Mitglied des Regierungsrates, des „Geheimen Conseil“ ernannt. Er erhielt ein Gehalt von 1.200 Talern jährlich, das zweithöchste Einkommen im Kleinstaat, später aufgestockt auf 2000 Taler. Der Herzog kaufte ihm ein kleines Gartenhaus vor der Stadt. Diese Freundschaft kann fast als „Liebschaft“ bezeichnet werden und sie wurde jetzt, wie Goethe schreibt, zu einer Art Ehe (Friedenthal, S. 199). Damit ist die Frage berührt, die nicht gerne oder gar nicht untersucht wird, um das Idealbild von Goethe nicht zu beeinträchtigen: Was band die beiden eigentlich so eng zusammen, dass der relativ arme junge Herzog dem jungen, etwas älteren Dichter für ein doch ziemlich freies Leben derart viel Geld zur Verfügung stellte und ihn gegen alle Anfeindungen in Schutz nahm? Goethe war damals noch nicht so berühmt, dass man das mit Achtung vor dessen Werk erklären könnte. Richtig berühmt wurde Goethe erst 2 Jahrzehnte später.

Ist es immer noch zu gewagt zu vermuten, dass zwischen dem Herzog und Goethe eine gewisse homoerotische Beziehung bestand? Hatte dieser äußerlich und innerlich etwas grobe Herzog neben seinen hetero-sexuellen Abenteuern auch ein prinzipielles Interesse an schönen Männern, z. B. wie an dem jungen Goethe? Unter Kapitel XIII wird darauf noch etwas fragend eingegangen. Als Christiane den Herzog im Sommer 1814 zum 1. Mal persönlich traf (der Herzog kam gerade vom Wiener Kongress zurück) saß er in einer Kutsche und neben ihm „war ein wunderschöner Russe bei ihm, es musste ein Fürst sein, er hatte eine Menge Orden, war noch jung und war, was man einen schönen Mann nennen kann“, so Christiane in einem Brief vom 4. Juni 1814 an Goethe¹⁴.

¹¹ Nach Schmidt-Möbius, s. 124.

¹² S. Fr. Schmidt-Möbus, S. 139.

¹³ Nach M. Günth, Italienreise.

¹⁴ N. S. Damm, S. 466.

Goethe duzte den Herzog, wenn er mit ihm alleine unterwegs war (Friedenthal, S. 211) und schlief gelegentlich im Schlafzimmer der Herzogs (der Weimarer Klatsch achtete darauf) (Friedenthal, S. 200, 202). Er bat die Eltern um Geld: weil ich jetzt „Bruder und alles eines Fürsten bin, kann ich nicht sparen“ (Friedenthal, S. 205). Eine erotische Atmosphäre umgab irgendwie die beiden. Friedenthal sieht es so: Vermutlich war zwischen den beiden eine Art erotisches Element im Spiel, nicht unbedingt physischer Natur. Der Herzog Karl August war der männliche Teil, der Werbende, Goethe der weibliche Partner, der sich umwerben ließ. „Die Lebensführung der beiden ist seltsam genug und erregt allgemein Aufsehen... Goethe schläft auch immer wieder beim Herzog, selbst in Weimar. Fast vor jeder wichtigen Entscheidung steht dieser Eintrag in Goethes Tagebuch. In langen Nachtgesprächen wird da alles durchgesprochen, Stellenbesetzungen, auswärtige Politik, auch Liebesangelegenheiten. Es war ein kurioser Ministerrat, so von Bett zu Bett oder nebeneinander auf einem breiten Kanapee“ (Friedenthal, S. 199f). Als Goethe zum Geheimen Rat im Obersten Conseil ernannt wurde (er war der offiziellen Ordnung nach dort die Nummer drei, in der Realität aber, wie jeder wusste, die Nummer eins), hatte er die Nacht davor wieder, was auch jeder in Weimar wusste, im Schlafzimmer des Herzogs zugebracht (Friedenthal, S. 2002).

In einem Gespräch mit Johann Peter Eckermann, seinem späteren Privatsekretär, stellte Goethe am 23. Oktober 1828 rückschauend das damalige Verhältnis so dar:
*„Er schloss sich bald auf das innigste an mich an und nahm an allem, was ich trieb, gründlichen Anteil. Daß ich fast zehn Jahre älter war als er, kam unserem Verhältnis zugute. Er saß ganze Abende bei mir in tiefen Gesprächen über Gegenstände der Kunst und Natur und was sonst allerlei Gutes vorkam. Wir saßen oft tief in die Nacht hinein und es war nicht selten, dass wir nebeneinander auf meinem Sofa einschliefen“.*¹⁵

Wieweit diese mehr platonisch-homoerotische Beziehung nach Friedenthal die ganze Realität umfasste, soll dahin gestellt bleiben. Es ist darüber noch zu wenig geforscht worden.

Später, als der Herzog als letzte und dauerhafteste Mätresse die Schauspielerin Karoline Jagemann wählte, kühlte sich die Beziehung zwischen Goethe und dem Herzog endgültig ab. Die Jagemann hatte nun mehr Einfluss als Goethe und als er als Theaterdirektor etwas anordnete, was der Jagemann nicht passte (es handelte sich um das Auftreten eines Pudels auf der Bühne bei der Aufführung des Stückes des umherziehenden Modeschauspielers Karsten „Der Hund von Aubry“, was aber Goethe nicht dulden wollte), intrigierte die Jagemann beim Herzog gegen Goethe, der Pudel durfte auf der Bühne erscheinen und Goethe reichte demonstrativ seinen Rücktritt als Theaterdirektor ein, was der Herzog sofort akzeptierte. Goethe hielt es, wie sich der Musiker Franz Carl Adalbert Eberwein später erinnerte, für unter seiner Würde, „einer Anstalt länger vorzustehen, die man einer Katzenbude gleichstellen konnte“.¹⁶

5. Goethe als Minister

Innerhalb der damaligen Weimar obersten Sozialschichten gab es den Hofstaat um den Herzog Carl August, den Hofstaat um seine Mutter Anna Amalia, den Hofstaat um die Herzogsgattin Louise und den Hofstaat um den Prinzen Constantin. Dem einflussreichsten Hofstaat um den jungen Herzog schloss sich Goethe an, hielt aber auch gute Kontakte zum Hofstaat der Herzogin-Mutter.

Dominiert wurden die Familienclans in Weimar um den herzoglichen Hofstaat durch die beiden Familienclans Schardt-Stein. Sicher nicht zufällig wurde die Frau von Stein, geb. Schardt, Goethes Mentorin und enge Freundin. Durch diese Verbindung wurde Goethe indirekt auch durch die Familien Schardt und Stein gestützt. Die sicherste Garantie für Goethes Existenz in Weimar waren allerdings die Verbindungen zu dem Herzog Carl August und zur Herzogin-Mutter Anna Amalia.

Was den Hofstaat der Herzogin-Mutter Anna Amalia betraf, so hielt Goethe zu Anna Amalia engen Kontakt und zu der etwas verwachsenen, aber wichtigsten Hofdame der Herzogin-Mutter Louise von Göchhausen.¹⁷

¹⁵ S. Fr. Schmidt-Möbus, S. 123.

¹⁶ N. Fr. Schmidt-Möbus, S. 148.

¹⁷ Die Hofdame Louise von Göchhausen ist literaturgeschichtlich insofern bekannt, als sie heimlich den Urfaust abschrieb und so der Nachwelt erhielt.

Bezüglich des Hofstaates der Herzogin Louise hielt Goethe nur zu Louise engeren Kontakt, die er schon seit der Darmstädter Zeit her kannte.

Was den Hofstaat des Prinzen Constantin betraf, so war für Goethe nur der Hofrat Carl Ludwig von Knebel wichtig, mit dem er lebenslang freundschaftlich verbunden blieb. Der Prinz Constantin selber spielte im Herzogtum keine Rolle. Weshalb sollte Goethe besondere Kontakte zu ihm unterhalten? Das hätte eventuell auch zu Missstimmungen mit dem Herzog Carl August geführt.

Im Juni 1776 trat Goethe in den Weimaraner Staatsdienst als Geheimer Legationsrat ein. Damit war er das jüngste Mitglied des dreiköpfigen Geheimen Consiliums, in dem neben ihm die Räte Schnauß und Fritsch angehörten. Fritsch versuchte zwar empört, die Ernennung von Goethe (die Bestallung „eines Individuums wie dieses Doktor Goethe“) zu verhindern¹⁸, aber für den Herzog war diese Ernennung nur der Auftakt zu einer Ämterhäufung, wie es sie in der Geschichte des Herzogtums noch nie gegeben hatte. Binnen 6 Jahren hatte Goethe sämtliche wichtigen Ämter im Lande inne, die zu vergeben waren (Außenpolitik, Bergbau, Kriegswesen, Wegebau, Wasserbau, Finanzen, Kultur, Bildungswesen), auch solche, die er weniger gern übernahm wie das Kriegswesen. Man sollte Goethe getrost unterstellen, dass ihm eine solche Karriere bereits vorschwebte, als er sich 1775 zum Bleiben in Weimar entschloss. Er hatte gleich zu Anfang seines Aufenthaltes in Weimar seine Chance erkannt und arbeitete systematisch daran, dieses Ziel zu erreichen.¹⁹ Deshalb seine erfolgreichen Versuche, sich mit all denen gut zu stellen, die ihm dabei nützlich sein könnten oder die ihm nicht hinderlich werden sollten, nämlich mit Anna Amalia, der Herzogin Luise, Wieland, Charlotte von Stein, usw.

Goethes Eintritt in die höchsten Weimarer Gesellschaftskreise und sein unaufhaltsamer Aufstieg in der Beamtenhierarchie des Herzogtums, sofort verbunden mit einem sehr hohen und dann noch weiter steigenden Gehalt, wären ohne seine engen Beziehungen zum Herzog Carl August nicht möglich gewesen. Hatte Goethe mit seiner Stelle als Mitglied im Geheimen Conseil ein Jahresgehalt von 1200 Talern bekommen, so stieg dieses Einkommen mit seiner offiziellen Ernennung zum „Geheimen Rat“ am 5. September 1779 um weitere 200 Taler. Nach seiner Erhebung in den Adelsstand am 10. April 1782 stieg dieses Einkommen sukzessive in weiteren 3 Stufen: 200 Taler am 20. Mai 1785, weitere 200 Taler am 11. April 1788 und 100 Taler am 27. März 1798. Damit betrug Goethes Jahresgehalt ab März 1798 1900 Taler. Dazu kam eine jährliche Fourage-Zahlung für 2 Hopfpferde von weiteren 100 Talern. Damit kleinerer damaliger Staaten selten vorkam. Dazu kam die Gesamt-Finanzierung des Gartenhauses und 1792 schenkte der Herzog Goethe noch das Haus am Frauenplan und fügte eine Einrichtungshilfe von 1.500 Talern hinzu.

Am 13. September 1804 folgte die Ernennung zum „Wirklichen Geheimen Rat“ mit dem Anredeprädikat „Exzellenz“ ohne weitere Gehaltserhöhungen bzw. Finanzzuwendungen. Am 12. Dezember 1815 erfolgte in Anbetracht der Förderung der Wissenschaften und Künste im Herzogtum zum Staatsminister. Goethes vollständiger Amtstitel lautete seit diesem Tag: „Seine Exzellenz der Großherzogliche Wirkliche Geheime Rat und Staatsminister“. Nach der zeitgleichen Aufwertung des Herzogtums zum Großherzogtum auf dem Wiener Kongress erhielt Goethe ein Jahresgehalt von 3000 Reichstalern, zuzüglich der 100 Taler für den Unterhalt zweier Pferde. Dieser Titel und diese Besoldung blieben bis zu seinem Lebensende erhalten. Goethe gehörte nun zu denjenigen hohen Klassen am Hof und im Staatsdienst, denen der Großherzog durch einen Erlass vom 1. November 1822 eine allgemeine Uniform an „Höchst Ihrem Hof“ verlieh.²⁰

Aber dieses Einkommen reichte Goethe noch nicht, sondern er bekam noch aus Frankfurt von seinem Vater bzw. aus dem väterlichen Erbe zusätzlich weitere 3000 Taler (?) hinzu. Da er das meiste Geld in Weimar ausgab, importierte Goethe gewissermaßen mehr Geld in das Land, als er dem Land kostete. Aber das erklärt nicht die Begünstigungen, die Goethe von Seiten des Herzogs erfuhr.

Der Geheime Rat Goethe hatte also ab seiner Ernennung verschiedene Aufgaben politische gleichzeitig oder nacheinander inne. Dass er sich als ergreifend-pflicht-bewusster Beamter nun mit seiner ganzen Kraft dem Lande widmete, wie man es zeitweise hinzustellen versuchte, ist eine Legende (Friedenthal, S. 202). Aber außer der Finanzreform (er reduzierte den Soldatenbestand von 570 auf 293) hatte er kaum Erfolge zu verzeichnen. Ein besonders ehrgeiziges und gleichzeitig

¹⁹ So Fr. Schmidt-Möbus, S. 126.

²⁰ Nach Klauß, Jochen, 2009, S. 34f. Siehe dort weitere Einzel-Literaturhinweise.

phantastisches Projekt war der Versuch, im Amt Ilmenau ein altes, still gelegtes Bergwerk wieder zu reaktivieren in der Hoffnung auf eine reiche Silberförderung, die den Staat aus allen finanziellen Schwierigkeiten befreien würde. Aber das ganze Unternehmen musste nach erheblichen Unkosten und jahrzehntelangen Bemühungen wieder fallen gelassen werden.

Aber auch die politisch-ministerielle Arbeit betrieb er, wie bisher alles in seinem Leben, unsystematisch und ohne andauernde Freude. Die anfängliche Begeisterung war bald verrauscht. Immer wieder schaltete er Reisen in seine Pflichten ein, mal alleine, mal zusammen mit dem Herzog. Auch in Weimar hielt sich Goethe innerlich alle Möglichkeiten offen, hinzuwerfen, was ihm lästig zu werden drohte. Aber allgemein fühlten sich nur wenige gebildete Menschen im damaligen Weimar wirklich wohl. Als Dichter veröffentlichte Goethe in dieser Zeit kein bedeutendes Werk, es war seine unschöpferische Zeit. Aber so eng auch die Freundschaft mit dem Herzog war, bei offiziellen Anlässen galten immer noch die Standesschranken und allein schon deswegen bemühte sich der Herzog um einen Adelstitel für Goethe. Die fürstliche Tischgesellschaft speiste getrennt von ihren bürgerlichen Trabanten an der „Hohen Tafel“ oder „Hoftafel“. An der „Niedereren Tafel“ oder „Marschallstafel“ saßen die bürgerlichen Gäste, also auch Goethe. Alle adeligen Herren mussten in der fürstlichen Gala-Uniform aus grünem Stoff mit Epauletten erscheinen. Karl August selber blieb dieser fürstlichen Mittagstafel, an der Anna Amalia festhielt, allerdings immer öfter fern und so wurde es seinem engsten Vertrauten Goethe immer öfter erspart, an der „Niedereren Tafel“ essen zu müssen.²¹

²¹ So Fr. Schmidt-Möbus, S. 127.